

Solche Söhne oder auch Töchter, wie sie im heutigen Evangelium vorkommen, sind sicher allen Eltern bestens bekannt. Besonders wenn die Pubertät kommt und aus den lieben Kleinen "Pubertiere" werden, wie es ein Buchtitel treffend ausdrückte.(1) Dann protestieren die einen gegen alles und jedes, was die Eltern wollen, sagen grundsätzlich "nein" und machen es dann doch. Und bei anderen stehen die Ohren immer auf Durchzug. Sie murmeln zwar zu elterlichen Wünschen "okay, okay!", denken aber garnicht daran, das Versprochene auch auszuführen.

Da wäre der Traum aller Eltern bestimmt ein drittes Kind, das im Gleichnis Jesu leider fehlt, eines, das "ja" sagt und dann auch entsprechend handelt.

Das Gleichnis von den "ungleichen Söhnen" hat Jesus in der Auseinandersetzung mit den "Hohenpriestern und Ältesten des Volkes" erzählt. Die Szene spielt schon in Jerusalem kurz vor seiner Festnahme. Das religiöse "Establishment" sieht sich durch die Lehren des neuen Rabbi heftig herausgefordert und sucht Streit, um endlich einen Anklagepunkt zu provozieren. Diese Lage faßt Jesus in seinem Gleichnis zusammen.

In dem einen Sohn, der "ja" sagt, aber nicht in den Weinberg geht, erkennt man leicht die religiösen Autoritäten selbst. Ihnen warf Jesus vor, zwar schöne Worte zu machen, aber nicht danach zu handeln. Sie waren für ihn Prototypen religiöser Heuchelei, die ihre eigene gepredigte Moral nicht einhielten.

Im anderen Sohn, der zuerst "nein" sagt, dann aber bereut und doch in den Weinberg geht, erkennt man dagegen die Jünger\*innen Jesu. Viele von ihnen fanden erst nach manchem Irrweg zu Jesus. Unter ihnen waren in der Tat echte Zöllner und Dirnen, die ja laut unserem Text "eher ins Reich Gottes gelangen als ihr"(Mt 21,31) Denken wir etwa an die beiden Zöllner Matthäus und Zachäus. Oder an die Apostelin Maria von Magdala, die als erste dem Auferstandenen begegnet und in der die Tradition - allerdings wohl zu Unrecht! - eine bekehrte Dirne sah. Denken wir an jene zweifelhafte Dame (vgl.Lk 7,39!), die Jesu Füße mit Öl salbt. Oder an die Frau am Jakobsbrunnen, die fünf Männer hatte und der jetzige ist nicht der ihre (Joh 4,18).

Jesus wünscht sich Jünger\*innen, bei denen Worte und Taten übereinstimmen und da sind ihm Sünder, die bereut haben, lieber als Saubermänner, die sich als reine Heuchler erweisen. Was nun sagt uns das heute? Können wir die beiden Söhne des Gleichnisses womöglich immer noch auch mitten unter uns antreffen?

Tatsächlich scheint es so, als ob einem der erste Sohn, der zuerst "nein" sagt und dann bereut, immer öfter in heutigen Kirchengemeinden begegnet. Darüber haben wir ja schon in der vorigen Predigt nachgedacht. Immer öfter werden wir es künftig mit Ungetauften, aus der Kirche Ausgetretenen oder - allgemein gesagt - mit Nichtchristen zu tun bekommen. Manche von ihnen sind zweifellos mehr an Fragen des Glaubens interessiert als viele reine Traditionschristen.

Ob solche Leute die Ausgabe des ersten Sohnes im 21. Jahrhundert sind? Hier liegt - nebenbei gesagt - auch ein großer Trost für die eingangserwähnten Eltern oder Großeltern von "Pubertieren". Es muß keineswegs aller Tage Abend sein, wenn Jugendliche "nein" sagen zu Glaube und Kirche. Vielleicht ist dieses "nein" sogar nötig, um (viel?) später erst den richtigen Zugang dazu zu finden.

Und wo findet man den zweiten Sohn, der nur Sprüche ohne Taten macht? Sind das etwa die vielgeschmähten "Sonntagschristen", die sonntags in der Kirche fromm beten und werktags ihre Mitmenschen drangsaliieren? Ich glaube allerdings, daß diese Spezies am Aussterben ist. Wer heute sonntags in die Kirche geht, dem ist es im allgemeinen sehr ernst mit der Sache Jesu.

Aber eine besondere Gruppe von Ja-sagern ohne nachfolgende Taten ist mir in meinen 4 Jahrzehnten im Pfarrdienst immer aufgefallen und es sei mir erlaubt, sie hier eigens zu erwähnen. Es sind so manche Eltern von Täuflingen und auch so manche kirchliche Brautpaare.

Wie oft habe ich bei Taufen Eltern (und Paten!) laut und deutlich "ja" sagen hören auf meine Frage: "Seid ihr bereit, euer Kind im Glauben zu erziehen?" und habe dann weder das Kind noch sie selbst-bis zur Erstkommunion! - nie wieder im Weinberg der Kirchengemeinde gesehen.

Oder wie oft habe ich Brautleute am Traualtar laut und klar "ja" sagen hören, wenn ich gefragt habe: "Seid ihr beide bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen?". Auf eine wirkliche kirchliche Mitverantwortung mußte ich dann in der Regel vergeblich warten. Da ist mir öfter genau unser heutiges Gleichnis eingefallen. Man sieht daran wieder, wie zeitlos aktuell die Gleichnisse Jesu sind....

Aber man soll ja lieber "vor der eigenen Türe kehren" und lieber "den Balken im eigenen Auge betrachten als den Splitter im Auge seines Bruders"(Mt 7,3). Also muß ich mich zum Schluß selber fragen und lade auch Sie dazu ein. Vereinigen wir nicht alle

mehr oder weniger die beiden Söhne des Gleichnisses selber in unserer eigenen Person - mit etwas mehr Gewicht hin zum zweiten?

Wer von uns hätte nicht schon allzu leichtfertig "ja" zu Gott gesagt ohne entsprechende Taten? Wie oft zum Beispiel haben wir schon im "Vater Unser" ausgesprochen: "...wie auch wir vergeben unseren Schuldigern", ohne uns anschließend um die wirkliche Beilegung eines Familienstreits zu bemühen?

Oder wie oft schon haben wir im selben "Vater Unser" bekundet: "Dein Wille geschehe", aber im Vordergrund unseres nachfolgenden Tuns stand nur der eigene Wille und die eigene Bequemlichkeit?

"Es gibt nichts Gutes, außer man tut es", sagte einmal Erich Kästner. Und Jesus hat gesagt: "Was sagt ihr zu mir Herr!Herr! und tut nicht, was ich sage?"(Lk 6,46)

-----

- (1) Jan Weiler:  
Das Pubertier  
Reinbek 2014